

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

165 (18.7.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blatwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 165

Montag, 18. Juli 1938

110. Jahrgang

Umfangreiche Kriegsvorbereitungen Prags

Starke Befestigungen längs der schlesischen Grenze

Berlin, 18. Juli. Ueber die Vorgänge im tschecho-slowakischen Grenzgebiet werden nimmehr noch interessante Einzelheiten bekannt. So meldet der in das Riesengebirgsgebiet entsandte Sonderberichterstatter des „12-Uhr-Blattes“ folgendes:

Hirschberg im Riesengebirge, 17. Juli. Seit Donnerstag voriger Woche beobachtet man an der 1050 m hoch gelegenen schlesischen Grenzbaute bei Schmiedeberg, daß jeden Tag vier tschechische Offiziere, Soldaten und Zivilisten mit Vermessungsgeräten wichtige Vermessungen am Waldrand von Ober-Klein-ampa, im Sichtfeld der schlesischen Grenzbaute gelegen, vornehmen. An den Vermessungsstellen rammten dann auf Befehl der tschechischen Offiziere die Soldaten weiße Pfähle mit rot angestrichenem Kopf ein. Wie schon an vielen anderen Stellen, so werden auch hier nach diesen Vorbereitungen in den nächsten Tagen Landfallen gebaut werden. Am Waldrand von Kolbendorf in Richtung auf die schlesischen Grenzbaute sind Maschinengewehrnesthergerichtet worden, die jedoch nur nachts besetzt sind, während sich am Tage die Schützen in den Wald zurückziehen.

An der Mahornmühle herrscht wieder lebhafter Verkehr. Dauernd treffen neue Militärabteilungen ein. Auch wird auf dem Grenzweg nach Kolbendorf erneut zahlloses tschechisches Militär angetroffen. Seit Freitag begegnet man täglich — wie zuverlässig von Reisenden bestätigt wird — daß in Höhe der in Solotwänden organisierte Frauen mit Gewehren ausgebildet werden. In der Nacht zum Sonntag durchzogen zahllose Lastkraftwagen mit tschechischen Truppen die Ortschaft Hohenelbe.

Zuverlässige Meldungen aus Hochlitz und Harrachsdorf besagen, daß der Bevölkerung durch die Behörden für die nächsten Tage Einquartierung bevorstehe. Entlang dem Riesengebirgsstamm werden neue riesige Befestigungen, Gefechtsstände und Maschinengewehrnesthergerichtet, deren Bau nach der deutschen Seite hin durch hohe Bretterjünnen gegen Einsicht geschützt ist. Auf der 1600 m hohen Schneetoppe, die zur

Hälfte Deutsch und zur Hälfte tschecho-slowakisch ist, treffen seit Freitag täglich tschechische Offiziere ein, die wichtige photographische Aufnahmen nach der deutschen Seite und zwar nach dem Hirschberger Tal und in die Täler nach Landeshut in Schlessien und Liebau in Schlessien machen. Auch auf dem Kamme des Riesengebirges, unterhalb der Schneetoppe, sind am Freitag zahlreiche tschechische Offiziere beobachtet worden, die soweit es die Sicht zuläßt, photographische Aufnahmen von den deutschen Tälern machen. An der Grenze bei Nachod werden mit fieberhafter Tätigkeit von tschechischem Militär umfangreiche Befestigungen angelegt. So sind an den der Grenze gegenüberliegenden Bergabhängen zahlreiche Maschinengewehrnesther, die dauernd besetzt gehalten werden, und betonierete Geschützstände gebaut worden. Die Waldwege sind durch Stacheldrahtverhaue abgesperrt. Desgleichen sind alle Wege des Geländes mit Ausnahme der großen Landstraße, die durch die Geschützstellungen beherrscht wird, durch schräg in den Boden gerammte Eisenpfähle (Tantfallen) unpassierbar gemacht. Auf dem das Tal an der Grenze bei Nachod beherrschenden Berg ist — wie man ohne Glas von der deutschen Seite aus beobachten kann — ein zahlreiches Armierungspersonal bis in die späten Abendstunden emsig damit beschäftigt, tiefe Erdstollen auszuhauen, Betonklöße zu verlegen und umfangreiche Befestigungen durchzuführen; es ist offensichtlich, daß an dieser Stelle größere Festungswerke angelegt werden sollen.

Waldenburg, 17. Juli. Im Grenzgebiet von Ober-Wülstegiersdorf wimmelt es seit Freitag von tschechischen Gendarmen, Soldaten und Grenzjägern. In den Grenzbefestigungen sind neue Truppenteile eingetroffen, die zum Teil die bisher dort diensttuenden Truppen abgelöst haben, zahlenmäßig aber stärker sind als die bisher dort diensttuenden Truppenteile, so daß an verschiedenen Stellen im Walde Zeltlager aufgeschlagen wurden.

Auch in Politz und in Trautenau sind in der Nacht zum Samstag weitere Truppenverbände angekommen und auf den Bahnhöfen ausgeladen worden, was von zahlreichen Reisenden aus Trautenau übereinstimmend berichtet wird. Wie sich bei genauer Kontrolle herausstellt, sind bei einer Reihe von Straßen auch am Sonntag die Grenzsperrn noch vorhanden, und zwar stets über die eine Straßenhälfte, während die andere Straßenhälfte frei ist. In der Gegend von Webersdorf und Gohlerau sieht man an den Straßen in kurzen Abständen Doppelposten, die erst seit Samstag dort stehen. Von Grenzbeamten ist beobachtet worden, daß in der Nacht zum Sonntag durch Webersdorf eine große Zahl von geschlossenen Militärlastkraftwagen fuhr, die mit Truppen beladen war. Bei Webersdorf stehen seit Samstag früh an der Grenz sechs vollbeladene Wagen mit Steinen für die Wegsperrre.

An der Straße nach Trautenau kann man mit bloßem Auge Schützenlöcher, die mit leichten Maschinengewehrtruppen besetzt sind, und Artillerie-Beobachtungspunkte erkennen, an denen ein festes Kommen und Gehen herrscht.

Der in das sächsische und schlesische Grenzgebiet entsandte Sonderberichterstatter des „12-Uhr-Blattes“ gibt folgende Meldung:

Görlitz, 17. Juli. Im Reichensteiner Gebirge, und zwar im Grenzgebiet von der Gude nach Reichenstein, sind in den letzten Tagen auf allen kleinen Feldwegen Betonklöße angebracht worden und andere Wege durch senkrecht in den Boden gerammte Eisenpfähle gesperrt worden. In der Rumburger Gegend bei Ebersbach in Sachsen sind die Maschinengewehrnesther und Unterstände nicht besetzt, sondern in den letzten Tagen in aller Eile ausgebaut worden. Auch in der Gegend von Keizersdorf in Sachsen bestehen alle Militärposten noch weiter. Die Posten der Gendarmen und der Finanzwache sind seit einigen Tagen etwa auf die dreifache Stärke gebracht worden. Die Verstärkung der Finanzwache wurde in erster Linie aus militärischen Beständen vorgenommen. Bei Rumburg ist die mit der Schöberburg benannte Schöber Linie sehr stark besetzt worden.

Schweres Verkehrunglück in Duisburg. — Neun Verletzte.

Duisburg, 17. Juli. Als Samstag nachmittag auf der Düsseldorf-Landstraße in der Nähe der Anger-Brücke ein Personenkraftwagen angehalten wurde, weil er einen Radfahrer verletzt hatte, fuhr im gleichen Augenblick der fahrplanmäßige Autobus der Linie Krefeld-Duisburg vorbei, während aus der entgegengekehrten Richtung ein Fernlastzug mit Anhänger kam. Der Lastzug geriet auf der feuchten Fahrbahn ins Schleudern. Beide Fahrzeuge prallten aufeinander. Neun Personen wurden verletzt; sie wurden sämtlich dem Krankenhaus zugeführt. Zwei Personen schweben in Lebensgefahr.

Auto in Kanal gestürzt. — Vier Insassen ertrunken.

Landquart (Graubünden), 17. Juli. Beim Eingang in das Präkeltal geriet ein mit fünf Personen besetztes Auto in einer Kurve über den Straßenrand hinaus. Es rief vier Wehrsteine fort und stürzte dann in einen Zabriffkanal. Vier Insassen ertranken.

Geschlossener Kampfgeist der SA

Großartiger Abschluß der 2. SA-Reichswettkämpfe — Siegerehrung durch Stabschef Luhe General Russo als Gast

Berlin, 17. Juli. Volle vier Stunden wohnte am Sonntag nachmittag in der mit 70 000 Zuschauern besetzten herrlichen Olympischen Kampfstätte der Generalkommandant der Festschützen, General Luigi Russo, auf Einladung des Stabschefs der SA, den mitteilenden Schlussschlüssen der 2. Reichswettkämpfe der Braunen Armee Adolf Hitlers bei. Die wehrsportl. Mannschaftswettkämpfe in der von der SA geschaffenen neuartigen Form, die Entscheidung in den Mannschafts- u. Einzelkämpfen des Wehrsports, der Leichtathletik und der Kampfsportarten, und endlich die Vorführungen von 800 SA-Männern der Gruppe Nordsee und der Aufmarsch der Teilnehmer zur Siegerehrung vermittelten dem hohen Gast einen tiefen Eindruck von dem Geist, der die politischen Kampftruppen des Führers befeuert und in vorbildlicher Disziplin und Kameradschaft zu den außergewöhnlichen Leistungen befähigt, die das stolze Ergebnis des zweiten Reichswettkampfes sind.

Zu Ehren des Gastes wehte neben den Fahnen der Bewegung auch die Tricolore Italiens von den Flaggenmasten des Olympischen Stadions. Wieder wurde das umfangreiche und außerordentliche feierliche Schlusiprogramm mit den Hauptentscheidungen mit bewunderungswürdiger Präzision abgewickelt. Die Besucher, unter ihnen neben dem Generalkommandant und seiner Begleitung die Botschafter von Italien, Japan, Amerika, Schweden und Rumänien, zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Bewegung, Staat und Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SA, und Zehntausende SA-Kameraden aus allen Gruppen Großdeutschlands sahen Kämpfe voller Spannung, sportlichen Einflusses und bemerkenswerter Leistungen.

Die Reichswettkämpfe klangen mit der Siegerehrung aus, die der Stabschef selbst vornahm. Als er bei seinen Worten des Dankes an die Kameraden der SA, in allen Gruppen des Reiches und bei seinem Glückwunsch und Anerkennung an die Sieger der Reichswettkämpfe auch der Freude über die Anwesenheit des Generalkommandanten der befreundeten Festschützen, Miliz Ausdruck gab, bereiteten die 70 000 dem Gast eine spontane und herzliche Huldbildung, die der Ausbruch der freundschaftlichen Empfindung des deutschen für das italienische Volk, seinen Duce- und die faschistische Garde war.

Die Waffenbrüderschaft der Miliz und der SA. — Begeistertes Echo der Aufnahme General Russos in Deutschland in der italienischen Presse.

Rom, 17. Juli. Die überaus herzliche Aufnahme und die zahlreichen Ehrungen, die dem Generalkommandanten der Festschützen, Miliz, General Russo, während seines Gegenbesuches in Deutschland zuteil werden, finden in der gesamten italienischen Presse

ein äußerst lebhaftes und begeistertes Echo. Uebereinstimmend wird dabei auf die Verbundenheit der beiden Bewegungen hingewiesen, die auch bei dieser Gelegenheit in so eindringlicher Weise zum Ausdruck gekommen sei. Im Mittelpunkt der ausführlichen und bebilderten Berichte der römischen Sonntagsblätter steht der herzliche Empfang General Russos beim Führer. Besonderen Eindruck hat auch der Appell von über 20 000 SA-Führern hinterlassen, der wie „Popolo di Roma“ unterstreicht, die Waffenbrüderschaft der beiden Organisationen und die enge Freundschaft und Verbundenheit der beiden Völker“ erneut bekräftigt habe.

Judas Machtgelüste aufgedeckt

Blum, Litwinow, Howe-Belisha haben sich zur Vernichtung Deutschlands zusammengetan

Berlin, 17. Juli. Der „Böltische Beobachter“ veröffentlicht einen Artikel Alfred Rosenbergs, der sich mit den Auslassungen einer jüdischen Zeitschrift in Amerika beschäftigt, die die Ziele des internationalen Judentums mit unerhörter Deutlichkeit aufdeckt. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

Die Weltpresse und viele Rundfunksender in den verschiedenen Staaten sind wieder einmal bemüht, nichtgültige Reden führender deutscher Persönlichkeiten als authentisches Material zu verbreiten und eine planmäßige Hetze gegen das Deutsche Reich zu inszenieren. Wie es wohl nicht zweifelhaft sein kann, hat der jüdische Bolschewismus in Prag alle Anstrengungen gemacht, um durch immer wieder neue politische und sonstige Provokationen Konflikte herbeizuführen, die geeignet wären, ganz Europa in einen fürchterlichen Zusammenstoß zu verwickeln. In diesen Tagen mußte Deutschland erneut auf einen solchen Versuch aufmerksam machen, den ein großes Judenblatt in London in die Welt setzte, am eine tiefe Verleumdung zwischen dem deutschen Volk auf der einen Seite und dem englischen und französischen auf der anderen herbeizuführen. Merkwürdig ist dabei, daß während diese Zeitungen Lügennachrichten fabrizieren und ein großer Teil der anderen Presse jegliche gedruckte Verleumdung aufnimmt, die irgendwie verdröhrt, als der sogenannte deutsche Imperialismus dargestellt werden könnte, die gleichen Leute, die die unversämte jüdischen Drohungen an die Welt einfach zu übersehen belassen, selbst wenn diese frechen Drohungen größte Verleumdungen des jüdischen oder des französischen Volkes enthalten. Wir möchten

deshalb an dieser Stelle heute die Aufmerksamkeit der französischen, englischen und amerikanischen Staatsmänner auf eine Verleumdung lenken, die sie — vielleicht — übersehen haben, die aber zur Kenntnis ihrer Völker zu bringen heilsamer wäre als die Hetze gewisser Zeitungen gegen das Deutsche Reich zuzulassen.

„The American Hebrew“, eine in den Vereinigten Staaten erscheinende jüdische Zeitschrift, brachte in ihrer Ausgabe vom 3. Juni 1938 einen Aufsatz, der sich eingehend mit der jüdischen Weltpolitik befaßt und den Titel trägt: „Wird Etsi Etsi über North West West liegen?“ In diesem Aufsatz wird gesagt, daß die Koalition zwischen England, Frankreich und Sowjetrußland sich gemeinsam dem siegreichen Zuge des vom Erfolg beraubten Adolf Hitler entgegenstellen würde, und, ob nun zufällig oder mit Vorbedacht, in jedem dieser Länder stehe an wichtiger Stelle ein Jude. Léon Blum sei zwar zur Zeit nicht mehr Premierminister in Frankreich, aber Daladier habe die Schwere der Regierung wohl nur für kurze Zeit auf seine Schultern genommen. Blum sei ein hervorragende Jude, „er kann noch der Moses werden, der zur rechten Zeit die Söhne (das französische Volk) aus der Wüste führen wird“. Danach wird festgestellt, daß Litwinow, also der „russische“ Außenkommissar, ein großer Jude sei, der zur Rechten Stalins stehe, „dieses kleinen Zinnsoldaten des Kommunismus“. Litwinow sei jetzt schon so groß

geworden, daß er jedem Genossen aus der Internationale über den Kopf gewachsen sei, „mit Ausnahme des Wächters des Kreml mit bloßem Gesicht“.

Von Litwinow wird dann gesagt, daß dieser „durchbringende und talentvolle Mann“ den französisch-sowjetischen Pakt erkunden und in die Tat umgeleitet habe. „Er war es, der Kohlewelt hineinlegte... bezüglich der Errichtung der Handelsbeziehungen... Er war es, der bis zur Grenze der diplomatischen Erfolge gegangen ist, indem er das konservative, von den Eton-Schülern in Zpladern regierte England zwang, in freundschaftlichste Beziehungen zum großen Rußland zu treten. Mit diesen Eton-Schülern ist offenbar in erster Linie Herr Eden gemeint, dem sowjetrussische Sympathien notorisch sind.“

Nachdem schon andere jüdische Zeitungen und Zeitschriften ihre Meinung über den jetzigen britischen Kriegsminister dahin geäußert haben, daß er zweifellos der kommende Premierminister Englands sei, wird diese Ansicht über Herrn Hore-Belisha in folgender Weise vom obengenannten amerikanisch-jüdischen Blatt ausgesprochen: „Und Hore-Belisha! Angenehm, glatt und geschickt, ehrgeizig und kompetent, brodelnd und autoritär... sein Stern ist noch im Aufstieg. Er wird in den Fußstapfen Israels in die Residenz in der Downingstreet 10 gehen, wo die Schicksale aller Untertanen des Königs beschlossen werden. Es wird dann darauf hingewiesen, daß der Aufstieg Hore-Belishas sensationell gewesen sei, daß er bei Lord Beaverbrook gelernt habe und es versteht, zu erreichen, daß sein Name immer wieder hervortrete.“

Und dann folgt etwas, was jeder Engländer zehnmal lesen sollte. Er heißt: „In knapp einem Jahr verwandelte dieser lebhaft und aggressive junge Mann die britische Armee, die eine äußerst schätzbare, veraltete und völlig mangelhafte Ausrüstung hatte, in eine mechanisierte Kriegsmaschine von kriegerischer Stärke... Und dieses schafft er in einer Welt, die Gefahr lief, etwas Ähnliches wie ein Mißhaufen für Diktatoren zu werden.“

Die nationalsozialistische Bewegung hat niemals einen amtierenden Minister eines anderen Staates persönlich angegriffen, weil sie auf dem Standpunkt steht, daß jedes Volk sich jene Persönlichkeiten zu Regierenden wählt, die es haben möchte. Wir haben diese Haltung nicht geändert, trotzdem wahrhaftig angegriffen so mancher unverdächtig Angreifer auf deutsche Staatsmänner alle Ursache dazu gewesen wäre, in ähnlicher Weise zu antworten. Wir gedenken deshalb auch heute nicht, den amtierenden britischen Kriegsminister irgendwie persönlich zu apostrophieren. Nur scheint es uns eine maßlose Frechheit seitens der Juden, die britische Armee in dieser Weise zu beschimpfen. Selbst jeder Gegner Großbritanniens aus der Vergangenheit und Gegenwart hat vor dem britischen Soldatentum stets Achtung empfunden, und man hatte wirklich nicht einen Herrn Hore-Belisha gebraucht, um aus dem englischen Volk einen Kaleigh, Drake, Clive, Hastings, Elliot oder Nelson hervorzubringen. Und dies ist ein charakteristisches Zeichen, wie das Judentum, wenn einer der seinigen an einem hervorragenden Posten gelangt, schon nach kürzester Zeit der Welt einzureden bemüht ist, welches noch nie dagewesene Genie in wenigen Monaten aus einem total verbluderten Amt eine herrliche Organisation geschaffen habe. Auch daß Hore-Belisha dann offen jüdischerseits als Nachfolger von Chamberlain genannt wird, gehört nicht zu den nicht zu missenden anmaßenden Charaktereigenschaften des Judentums in der ganzen Welt.

Nach dem Vorangegangenen heißt es weiter: „Es mag also gesehen, daß diese drei Söhne Israels (also Blum, Litwinow und Hore-Belisha, A. A.) die Koalition bilden werden, die dem wahnwitzigen Nazi-Diktator, diesem größten Judenfeind der modernen Zeit, in die Hölle schiden wird, in die er selbst so viele von unsrerer Rassen zu verbannen versuchte.“

Mit diesen Worten wird behauptet, daß auch der britische Kriegsminister nicht etwa die Interessen Großbritanniens vertritt, wenn er für die Verstärkung der britischen Behrmasch sorgt, sondern daß er die britische Macht nur als ein Mittel betrachtet, um mit Hilfe des englischen Volkes die Vernichtung des Deutschen Reiches vorzubereiten. Und darüber hinaus wird ihm untergeschoben, daß er in Verbindung mit Blum und Litwinow — die ja wohl nur als besonders hervorragende Namen genannt werden — und damit in Einheit mit einer alljüdischen, über alle Staaten hinausgehenden Weltkoalition an einem Weltkrieg gegen Deutschland arbeite.

„In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen!“ Daß das Weltjudentum nur einen Gedanken hat, das Erwachen der europäischen Völker zu verhindern und namentlich den Nationalsozialismus als einen Protest gegen die Herrschaft einer fremden Rasse und als Zeichen für den Selbstbestimmungswillen der Nation zu erschiden, das wissen wir. Wir kennen die

Aufruhrverfuge, die in Deutschland gemacht, wir kennen die Hege, die in der ganzen Welt entfaltet wurden; wir sehen, wie diese jüdische Weltkoalition in Prag sich bemüht, Europa in blutige Konflikte zu stürzen... Und hier spricht ein jüdisches Blatt zynisch und offen aus, daß die Absicht der jüdischen Weltkoalition darauf hinausgeht, Adolf Hitler zu kürzen und das Dritte Reich zugrunde zu richten, nicht etwa, weil britische oder französische Interessen bedroht sind, sondern nur jüdische.

Es täte gut, wenn die Weltpresse und die Radiosendungen in anderen Staaten zu diesen Themen Stellung nehmen und ihren Lesern und Hörern erklären würden, was diese Auslassungen (die ja durchaus nicht vereinzelt sind, sondern für die wir auf dem Reichsparteitag Jahr für Jahr nähere Belege gegeben haben) der Welt als jüdische Weltkoalition mitzuteilen gerufen. Wir sind allerdings der Überzeugung, daß sich niemand oder nur sehr wenige Zeitungen finden werden, um ihren Lesern davon Kenntnis zu geben und sicher kaum ein Rundfunk, der das seinen Hörern vorlesen wird. Die Juden können sich heute in der Welt die größten Unerschämtheiten und die frechsten Herausforderungen gestatten, ohne daß die beschimpften Völker in der Lage sind, diese Annahmen abzuwehren. Die britische Armee kann ungestraft von jüdischen Zeitungen als bloßes Werkzeug jüdischer Weltkoalition bezeichnet werden, ohne daß davon auch nur Notiz genommen wird, daß in einem Lande, das so stolz auf seine Tradition, die Freiheit seiner Meinungen und auf die Größe seiner Kraft ist.

Wenn im gleichen Artikel noch der französische „Durchschnittspräsident“ Lebrun nur als eine „dekorative Figur“ bezeichnet wird, als Schrittmacher für Leon Blum, dann soll damit ja auch nur ausgesprochen werden, daß das französische Volk schon abhängig wurde von jüdischen Instinkten, und daß die Franzosen, die noch regieren, nichts als Schutzhelme darstellen, hinter denen eine jüdische Macht sich anstellt, als neuer „Moses“ die endgültige Führung zu übernehmen.

Zum Schluß des jüdischen Artikels heißt es dann, nachdem die Koalition der drei Söhne Israels zur Vernichtung Deutschlands gripfen wurde:

„Es ist so gut wie sicher, daß diese drei Nationen (also die von den drei Juden geführten: Franzosen, Engländer und Sowjetrussen, A. A.), verbunden durch diese Verträge, die eine tatsächliche, wenn auch nicht christlich festgelegte Allianz darstellen, Schutzhelme an Schulter setzen werden, um spätere Schritte Hitlers nach Osten abzuwehren, denn der Befehl, der den ersten Nazi im Paradeschritt über die tschechische Grenze schickte, würde den Funken bedeuten, der Europa in die Vernichtung stürzt.“

Mit „silbernen Kugeln“ gegen Deutschland

Wirtschaftliche Störenfriede am Werk

Ludwigshafen, 17. Juli. Reichswirtschaftsminister W. Funk sprach am Samstagabend auf einer Massenversammlung anläßlich des Kreisfestes der ostpfälzischen Kreise des Gauess Saar-Pfalz der NSDAP in Ludwigshafen in der Hindenburg-Halle vor rund 20 000 Volksgenossen. Zu diesem Kreisfest waren mit Gauleiter Würdel sämtliche ostpfälzischen Gauleiter und Kreisleiter erschienen.

Im Verlauf seiner Rede wies Reichsminister Funk darauf hin, daß es, wie die Erfahrung lehre, zwei Monate im Jahre gebe, die besondere Beunruhigung zu bringen pflegen, nämlich die Monate März und Juli. Wir erleben in diesen wenig freundlichen Zuständen eine noch unersäulichere politische Atmosphäre: Kein Tag ohne Hege, kein Tag ohne Lüge und während es in der Welt überall kriselt, richtet sich die Hege und Lüge gerade gegen das nationalsozialistische Deutschland, das in Ruhe und Ordnung lebt und arbeitet, um die Existenz des deutschen Volkes zu sichern und ihm eine besonders glückliche Zukunft zu schaffen. Es scheint fast so, als ob die Wahrheit in der Welt überflüssig geworden und die Vernunft zum Teufel gegangen ist! Wir: jedenfalls von allem, um die Welt davon zu überzeugen, daß das deutsche Volk den Frieden will und wir geben der Welt immer wieder nicht nur Beweise eines Willens, sondern zeigen auch Wege und Möglichkeiten auf, um die Welt zur Ruhe und zur Ordnung zurückzuführen, um Kultur und Wohlstand der Menschheit zu fördern.

Was die Wirtschaftspolitik anbelangt, so haben wir gerade auf diesem Gebiet bei den Verhandlungen, die wir in den letzten Wochen mit zwei Dutzend Ländern führen mußten, unter Beweis gestellt, daß Deutschland jederzeit bereit ist, seine Handelsbeziehungen zum Ausland im gegenseitigen Einvernehmen und zum Nutzen aller Beteiligten zu regeln, um auf diese Weise

Und triumphierend: „Und wenn der Rauch der Schläfen sich verzogen, die Trompeten nicht mehr schmettern und die Kugeln ausgehört haben zu pfeifen, dann mag ein Bild erscheinen, das den Menschen zeigt, der Gott spielen wollte, den Salentkruz-Christus, wie er nicht gerade sanft in die Grube hinabfährt, während die drei Nichtarier ein gemeinsames Requiem anstimmen, das ausfallend an ein Gemisch aus der Marcellaise, dem „God save the King“ und der Internationale erinnert und ausklingt in das blendende kriegerische, stolze und angriffslustige Zynale: Eli, Eli.“

In diesem Maße palmt der Juden Amerikas tritt ein Imperialismus hervor, demgegenüber eine Forderung einer anderen Nation verschwinden erscheint. Der Haß der Juden gegenüber dem europäischen Menschen hat hier einen historischen Niederschlag gefunden: der Haß eines als minderwertig Ermachten, der doch glaubt, schon betrat sich in das europäische Leben eingestrichelt zu haben, daß er nicht mehr ausgeschlossen werden kann. Dieser Glaube hat angesichts des Geisteszustandes in vielen Staaten zweifellos seine Berechtigung, um so mehr, wenn man sieht, daß der Jude nicht nur verteidigt wird, sondern daß die ganze Welt widerhallt vom Geschrei, wenn das deutsche Volk sich von seinen Schmarohern befreit, und wenn andere Völker, die gesund wollen, einen ähnlichen Weg einschlagen, um wieder zu einer artigen Kultur und zu einem wirklichen Volkstum zu gelangen. Alle Völker sind für Jehona da, alle Nationalhymnen gehen unter im „Eli, Eli“ des hebräischen Rachegefangs. Und die „drei Nichtarier“ halten dazu die Totenmessen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß auf dem Titelblatt dieser jüdischen Zeitschrift die alttestamentliche Gestalt Judiths abgebildet ist, die ein blitzendes Schwert schwingt.

200 große Waldbrände in den Vereinigten Staaten. Seit mehreren Tagen wüten in zahlreichen Gegenden des pazifischen Nordwestens der Vereinigten Staaten etwa 200 hauptsächlich durch die Hitzeverursachte große Waldbrände. Diese haben bereits einen riesigen Schaden in den Gebieten von Washington, Oregon und Nordwestkalifornien angerichtet. Etwa 3000 Förster und zahlreiche Hilfskräfte veruchten bisher vergebens, die Brände einzubämmen.

Sechs jüdische Rassenhändler in einer Woche. Wie noch immer die Juden die Gehege des Dritten Reiches achten, ist daraus zu ersehen, daß allein in der letzten Woche im hamburgischen Staatsgebiet sechs Juden wegen Rassenhandels in Haft genommen werden mußten. Dabei sind alle Altersstufen vertreten. Der jüngste dieser Rassenhändler ist 20, der älteste 65 Jahre alt. Gegen 12 weitere Juden wurden in derselben Woche ebenfalls wegen Rassenhandels Verfahren eingeleitet.

Die Verwirrung und die Unvernunft im internationalen Gütercunastausch zu beseitigen und wieder eine gesunde Weltwirtschaft aufzubauen, allerdings nicht auf dem schwankenden und brüchigen Boden der Währungsmanipulationen und der internationalen Kredit- und Kapitalverpflichtungen, sondern auf der festen und gesunden Basis eines natürlichen Ausgleiches der Produktions- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Wirtschaftsgebiete. Daß unsere Verhandlungen bereits mit einem Dutzend Staaten auf dieser Basis abgeschlossen werden konnten, ist der beste Beweis für die Richtigkeit unserer Methoden und gibt uns das Vertrauen, daß wir auf diesem Wege weiterkommen werden, und zwar auch dann, wenn, wie es jetzt der Fall ist, einzelne Länder mit „silbernen Kugeln“, d. h. mit politischen Krediten in den Wirtschaftskreislauf des internationalen Handels- und Zahlungsverkehrs zu stören versuchen. Und es ist höchst bemerkenswert, daß die vernünftig und realdenkenden Wirtschaftskreise in den Ländern, die gerade in der letzten Zeit mit politischen Krediten ihre Geschäfte, d. h. ihre Politik zu machen versuchten, lebhaft gegen solche Methoden protestierten, weil sie wissen, daß solche Kreditgeschäfte nicht der Wirtschaft dienen. Auf der anderen Seite sehen wir aber auch mit Genugtuung, daß trotz aller Hege und Lügenpropaganda das Verständnis für die Methoden und Ziele der deutschen Wirtschaftspolitik in der Welt dauernd wächst.

Reichsminister Funk wies in diesem Zusammenhang auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten Daladier und auf die Tatsache hin, daß die von diesem französischen Staatsmann geführte Wirtschaftspolitik in Frankreich bereits nach kurzer Regierungstätigkeit eine wesentliche Beruhigung und auch eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in Frankreich herbeigeführt habe.

Die Männer um Ruth

Ursprung-Roman, deutsch, mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

Roman von Erich v. Voss

37. Fortsetzung

Er schämte sich nun seines Handelns selbst. Sein Entschluß aber stand jetzt fest: er mußte sich für das Rennen eine andere Begleitperson verschreiben — Ruth kam nicht mehr dafür in Frage!

„Ich war wahnsinnig!“ rief er. „Am nächsten Tage reiste er nach Nizza ab. Eine ungeheure Sehnsucht nach Ruth hatte ihn plötzlich erfaßt, und den Augenblick, wo er sich mit ihr auszuöhnen wollte, vermochte er kaum abzuwarten.“

Er war auf der Fahrt wie umgewandelt, und sein Glück wäre vollkommen gewesen, wenn das Weibchen in Gestalt Tante Claudines nicht dauernd neben ihm gehockt hätte. Er wußte, daß er sich alle Sympathien der strengen alten Dame verschertzt hatte, aber er wußte auch, daß Ruth zu ihm halten würde.

Inzwischen hatte die Baurätin eine fabelhafte Idee bekommen. „Ich hab's!“ jagte sie eines Mittags, legte Messer und Gabel zur Seite und schaute Erta und Herbert abwechselnd mit großen, triumphierenden Augen an.

„Was hast du, liebe Tante?“ fragte Herbert mit arbeitenden Kiefern.

„Ich hab' eine gute Idee.“ Sie schweig, um die Wirkung ihrer ominösen Ankündigung auf den Gesichtern der beiden so recht auszukosten. „Ich weiß jetzt, wie wir Ruth aufführen können! Daß ich auf die Idee nicht schon eifer gekommen bin! Wir werden uns an eine Detektei wenden! Jawohl, das wird jetzt auf der Stelle gemacht! Ich habe von diesen Ermittlungsmitteln schon viel Näherliches gehört. Diese Leute sind Hans Dampf in allen Gassen, und ich habe großes Vertrauen zu Ihnen nach dem, was ich von ihren Leistungen gelegentlich gehört und gesehen habe. Kannst du mir eine solche Detektei empfehlen, Herbert?“

„Deine Idee ist allerdings fabelhaft, liebe Tante! Wir hätten, da uns das Schicksal unserer Ruth alle so sehr beunruhigt, schon längst daran denken sollen, die Hilfe eines Detektivbüros in

Anspruch zu nehmen. Im, ich kann da mit gutem Gewissen die Detektei „Globus“ empfehlen, die auch für uns im Geschäft schon wiederholt erfolgreich tätig war.“

Ein paar Stunden später hatte Tante Claudine höchstselbst die Detektei „Globus“ mit dem Aufführen ihrer Nichte betraut. Keine Unkosten waren ihr zu hoch. Sie hatte jetzt sehr viel Hoffnung geschöpft, zumal ihr der Leiter des Instituts erklärt hatte, daß Fälle, die dem ihrigen parallel liefen, noch stets von seinen Leuten erledigt worden wären.

Allerdings erhielt diese Hoffnung allmählich einen kleinen herben Beigeschmack: nach drei Tagen erhielt die Rätin den Bescheid, daß man der jungen Dame bis jetzt noch nicht auf die Spur hätte kommen können.

Das war auch nach zwei weiteren Tagen noch so. Dann aber erschien eines Nachmittags ein kleiner, forpulentter Herr mit klugen kleinen Schweißauglein, der sich als ein Mitarbeiter der Detektei „Globus“ entpuppte und geradeheraus erklärte:

„Wir haben die kleine Ausreißerin endlich erwischt, gnädige Frau!“

Tante Claudines Augen weiteten sich in hoher Erregung.

„Wo steht sie?“ fragte sie nur.

„In Nizza!“

Die Baurätin und ihre Nichte glaubten nicht recht gehört zu haben, deshalb fragten sie betroffen wie aus einem Munde:

„Wo?“

„In Nizza — Weil-Carlton-Hotel! Es war nicht leicht, das herauszufinden, weil darüber doch immerhin schon einige Zeit verstrichen ist. Heute aber glückte es mir, den Chauffeur aufzusuchen, der von dem jungen Grafen Dagenau in der Stillerstraße 12 den Auftrag erhalten hatte, Ihre Nichte von ihrer Wohnung abzuholen und nach dem Bahnhof zu fahren. Durch den Chauffeur vermochte ich auch den Gepäckträger zu ermitteln. Von dem erfuhr ich dann, nach wofin das Gepäck ausgegeben worden war. Wir jehten uns sofort mit Nizza in Verbindung, und so erfuhr wir mit Leichtigkeit das Hotel. Wänschen Sie, gnädige Frau, daß wir die junge Dame hierher schafften?“

Tante Claudines Brust hob und senkte sich heftig vor innerer Ausregung. Sie warf Erta, die jetzt bleich geworden war, einen

stüchtigen fragenden Blick zu. Dann drehte sie sich dem Diden wieder zu und entschied mit der ihr eigenen Energie und Resolution:

„Nein, danke! Wir werden selbst nach Nizza fahren! Erta, hast du gehört? Morgen früh werden wir zusammen nach Nizza fahren und Ruth holen! Sagen Sie, Herr Kringelein, haben Sie vielleicht auch etwas über den Grafen Dagenau in Erfahrung bringen können? Ich hatte Ihrem Chef ja schon angedeutet, daß dieser junge Herr höchstwahrscheinlich hinter der ganzen Geschichte steckt und daß ich für ihn gleichfalls heftiges Interesse befinde.“

„Einiges habe ich über den Grafen allerdings in Erfahrung bringen können: vor einigen Tagen — am Dienstag — ist er gleichfalls nach Nizza abgefahren...“

„Unerhört! Das ist unglaublich!“

„Über, gnädig: Frau, da ist doch weiter nichts dabei! Sie müssen nämlich noch wissen, daß der junge Graf an dem großen Autobergrennen in Monaco um den Grand Prix teilnimmt, das, ich weiß nicht genau, morgen oder übermorgen startet. Er soll ein vorzüglicher Autorennfahrer sein und schon manches schöne Rennen gewonnen haben.“

Herr Kringelein empfahl sich. Erta mochte keinen Widerspruch in der Anordnung der Tante. Zudem war ihr eine Reise nach der schönen blauen Riviera durchaus nicht unangenehm. Herbert sagte natürlich notgedrungen zu allem ja und amenen und beioigte noch am selben Abend die Fahrkarten für die beiden Damen, die inzwischen in aller Eile ihre Reisevorbereitungen trafen. Er wurde der Obhut des Dienstmädchens anvertraut, und Herbert geleitete die Damen am anderen Morgen zum Bahnhof.

„Hoffentlich kommt ihr nicht zu spät!“ meinte er mit einem geringen Anflug von Humor, wünschte gute Reise, nahm von Frau und Tante herzlichen Abschied und winkte mit dem Taschentuch, bis der Zug sich entfernt hatte.

Tante Claudine und Erta hatten entschieden Pech, denn als sie im schönen Nizza anlangen, sich schnurstracks nach dem feindalen Weil-Carlton-Hotel begaben und dort nach Ruth erkundigten, erhielten sie den niederdrückenden Bescheid, daß Fräulein Waldberg das Hotel schon vor mehreren Tagen verlassen habe. (Fortsetzung folgt.)